



Merhavit musste aus Eritrea fliehen. In ihrem kleinen Zimmer im Mausegatt hat sie eine Krippe aufgebaut, um wenigstens etwas afrikanische Weihnachtsstimmung zu bekommen.

## Mitte Januar könnte wieder evakuiert werden

Voruntersuchungen an der Memelstraße sind abgeschlossen

Von Lydia Machelett

**KAMEN** ■ Mitte Januar könnten die Anwohner der Memelstraße Gewissheit haben. Dann soll die mutmaßliche Bombe freigelegt werden.

Ursprünglich war geplant, noch vor Weihnachten den Verdachtspunkt im Nordosten der Stadt zu untersuchen. Doch die Bombe liegt ungünstig. Die Statik zweier Häuser wäre eventuell in Gefahr, und so waren umfangreiche Voruntersuchungen notwendig.

„Die Analysen und Untersuchungen sind mittlerweile abgeschlossen. Derzeit haben wir die Baumaßnahme ausgeschrieben. Ich denke, dass wir Mitte Januar damit beginnen werden, die mutmaßliche Bombe freizulegen“, sagte Christian Frieling von der Stadtverwaltung.

Wochenlang war beispielsweise der Grundwasserpegel analysiert worden, damit es im Nachhinein nicht zu ungeahnten Gefahren bei der Entschärfung kommen kann. Zudem waren Ingenieure am Werk. Sie untersuchten die Statik der benachbarten Häuser. Die Bombe liegt zwar vermutlich nicht un-

mittelbar unter einem Haus, wie zum Beispiel vor einigen Wochen am Angerweg. Aber dort, wo zwei Grundmauern aufeinander treffen.

Diese Untersuchungen sind mittlerweile abgeschlossen. Nun hat die Stadt die Baumaßnahme ausgeschrieben. „Wir sind dazu verpflichtet, das so zu machen. Die Arbeiten in unmittelbarer Nähe werden von der Expertenfirma Schollenberger durchgeführt, die schickt uns die Bezirksregierung. Aber alles, was es drum herum noch zu tun gibt, müssen wir als Kommune vergeben“, erklärte Stadtsprecher Hanno Peppmeier zu Beginn der Untersuchungen.

Wenn die Arbeiten beginnen, steht vermutlich recht schnell fest, ob es sich wieder um eine Fliegerbombe handelt. In sechs von sieben Verdachtsfällen in diesem Jahr fanden die Experten eine scharfe Fliegerbombe. Wäre das diesmal auch so, müssten wieder hunderte Kamener ihre Wohnungen während der Entschärfung verlassen. Frieling und Peppmeier betonen: „Die Lage an der Memelstraße ist sicher, wir haben keinen Grund zur Eile. Wir können alles gut vorbereiten.“

## Ein bisschen Frieden

Von Lydia Machelett (Text) und Stefan Milk (Fotos)

Weihnachten, das Fest der Familie und des Friedens: Unterm Tannenbaum versammeln sich Jung und Alt. Die Freude auf das Fest wird immer größer. Die Kinder wissen schon: „Nur noch einmal schlafen, dann kommt das Christkind.“ Doch nicht überall macht sich diese Weihnachtsfreude breit. Im Mausegatt

Weihnachten allein, fernab von Familie, Freunden und der Heimat – das ist für viele Kamener unvorstellbar. Die Menschen im Mausegatt haben aber keine andere Wahl. Denn in ihre Heimat können die Flüchtlinge nicht zurück.

„Wie soll ich mich auf Weihnachten freuen, wenn ich nicht einmal weiß, ob meine Kinder noch leben.“

Binda aus Angola



Binda (Angola): „Weihnachten ist in Angola ein großes Fest mit Familien und Freunden.“

reißt die Zeit der Besinnung alte Wunden auf. Heimweh, Angst und Trauer sind stärker als die Freude über die Geburt Jesu. Fünf junge Christen erzählen, wie sie Weihnachten als Flüchtling, fern ab von ihrer Heimat und ihrer Familie, erleben.

Binda kommt aus Angola. In ihrer Heimat ist Weihnachten ein großes Fest zu Ehren Jesu. Die Menschen singen, tanzen und treffen sich auf den Straßen. Gemeinsam mit Freunden und Familie trifft man sich zum Festmahl. Aufgetischt werden afrikanische Spezialitäten - „schön scharf“, sagt Binda und Tränen steigen in ihre Augen. Denn sie weiß: In diesem Jahr wird es zu Weihnachten nicht so sein. „Ich bin ganz alleine, ohne Familie. Nur ich, wie kann ich mich da freuen?“ Sie stockt, zu sehr schmer-

zen die Erinnerungen an Weihnachten in ihrer Heimat Afrika. Das Schlimmste für

sie ist die Ungewissheit: „Ich habe vier Kinder, auf der Flucht habe ich alle verloren. Nur ein Kind habe ich wieder gefunden“, erzählt sie. Der Zehnjährige wurde von der Kirche aufgenommen und lebt in einem Heim. Binda hat von ihrem letzten Geld im Second-Hand-Markt Kleider für ihren Sohn gekauft und sie ihm geschickt, damit er wenigstens eine kleine Freude zum Fest hat. Ihr Mann wurde vom Militär ermordet, ob ihre drei anderen Kinder noch leben, weiß sie nicht.

Direkt nach Weihnachten, am 27. Dezember, hat Binda



Merhavit (Eritrea): „Ich habe versucht, meinem Kind ein Stück afrikanische Weihnachten zu schaffen.“

Geburtstag. „Ich kann mich hier auf keines der Feste richtig freuen“, sagt sie – und wendet sich ab.

„In Eritrea ist Weihnachten ein großer Festtag. Man verbringt den ganzen Tag in

der Kirche. Alle tragen traditionelle afrikanische Kleidung“, berichtet Merhavit. Nach der Kirche habe es zu Hause immer ein großes Festmahl mit Hühnchen und Kohl gegeben. Natürlich

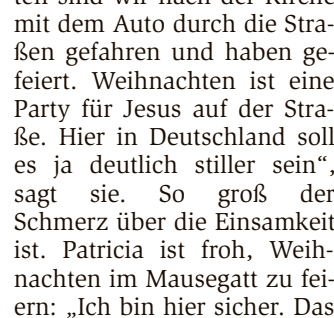


Patricia (Ghana): „An Weihnachten sind wir im Cabrio durch die Gassen gefahren und haben gefeiert.“

lich gab es auch Geschenke. „Aber das Wichtigste war für uns, dass Jesus geboren ist – und das muss einfach gefeiert werden“, sagt sie und strahlt. Gemeinsam mit ihrer Tochter zeigt sie ihr Zimmer. Dort hat sie eine Krippe aufgebaut. Schließlich ist Weihnachten. „Ich vermisse alles. Ich bin hier ganz alleine mit meinem Kind.“ An Tagen wie Weihnachten sei ihr das besonders bewusst. „Alle feiern mit ihrem Familien, sind glücklich. Ich bin weit weg von meiner Heimat und werde wahrscheinlich nie mehr zurück können.“

Als Merhavit aufhört zu erzählen, stimmt Patricia ein afrikanisches Weihnachtslied

an. Alles wird still. Die Frauen, die gerade noch so ange-regt über Weihnachten in ihrer Heimat sprachen, werden von ihren Gefühlen übermannt, Tränen kullern über die Wangen. Jeder hier hat sein ganz eigenes Schicksal, seine eigenen Erinnerungen. So auch Patricia. Sie kommt aus Ghana. „An Weihnachten sind wir nach der Kirche mit dem Auto durch die Straßen gefahren und haben gefeiert. Weihnachten ist eine Party für Jesus auf der Straße. Hier in Deutschland soll es ja deutlich stiller sein“, sagt sie. So groß der Schmerz über die Einsamkeit ist. Patricia ist froh, Weihnachten im Mausegatt zu feiern: „Ich bin hier sicher. Das ist besser als in Ghana. Und im Gegensatz zu vielen anderen Menschen hier im Mausegatt ist meine Familie auch hier.“



Oliver (Mazedonien): „Wir haben ein spezielles Brot gebacken und in der Kirche mit anderen geteilt.“



Khatuna (Georgien): „Wir haben mit Freunden den ganzen Tag in der Kirche gefeiert.“

„Ich vermisse alles aus meiner Heimat. Dafür bin ich hier sicher und kann mich auf Weihnachten freuen.“

Patricia (Ghana)

Khatuna hat sich alles ganz genau angehört. Ihre braunen Augen strahlen,

wenn sie an Weihnachten denkt. Die junge Frau kommt aus Georgien. Auch dort feiere man Weihnachten. Da sie aber orthodox ist, erst am 7. Januar. „Alle kommen dann zusammen und wir essen gemeinsam in der Kirche. Es gibt traditio-



Oliver (Mazedonien): „Wir haben ein spezielles Brot gebacken und in der Kirche mit anderen geteilt.“

nelle Speisen aus Oliven, Auberginen, Gemüse und Hähnchen.“ Für Oliver war Weihnachten in seiner Heimat Mazedonien immer eine besonders stressige Zeit. Denn Oliver war Bäcker. „Zu Weihnachten gibt es in Mazedonien immer ein spezielles Brot. Dahinein wird Geld gebacken. Dieses Brot wird geteilt und dann wird gebetet und Halleluja gesungen“, erzählt er in gebrochenem Deutsch. Doch er will unbedingt auch seinen Weihnachtsbrauch erklären und erzählt mit Händen und Füßen weiter: „Weihnachten ist man den ganzen Tag in der Kirche, man isst dort sogar. Und man singt jede Menge Lieder für Jesus.“ Auch Oliver fällt das Fest so fern der Heimat schwer. „Aber ich weiß,

dass meine Familie und ich hier sicher sind. Das ist es wert.“

So unterschiedlich die Bräuche sind, eines verbindet alle Menschen im Mausegatt: Sie wünschen sich Frieden.

## Schwer verletzt aus Auto befreit

Hammer Straße nach Unfall lange gesperrt



Nach dem Verkehrsunfall auf der Hammer Straße fanden die Rettungskräfte einen Trümmerhaufen vor. Foto: Batz

**HEEREN-WERVE** ■ Mehr als eine Stunde dauerte es, bis eine 25-Jährige Autofahrerin aus Unna schwer verletzt aus ihrem völlig zerstörten Toyota befreit werden konnte. Aus bislang ungeklärter Ursache war sie in den Gegenverkehr geraten und frontal mit einem Mercedes Geländewagen zusammengedrückt.

Es war ein Trümmerhaufen, den die Rettungskräfte gestern gegen 17 Uhr auf der Hammer Straße in Höhe des Schattenwegs vorfanden. Insbesondere der Toyota war schwer beschädigt, sodass die Feuerwehr einige Zeit brauchte, um die schwer verletzte Frau aus dem Wrack zu bergen. Die Feuerwehr musste zunächst das Dach des Wagens abtrennen.

Nach ersten Erkenntnissen war die Fahrerin in Richtung Unna unterwegs. Sie geriet auf die Gegenfahrbahn, wo sie frontal mit dem Wagen eines 50-jährigen Mannes aus Bönen zusammenstieß. Der Böener wurde bei dem Aufprall nur leicht verletzt. Beide Fahrer wurden mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht. Den Gesamtschaden schätzt die Polizei auf etwa 27.500 Euro. Für die Dauer der Bergungsarbeiten und Ermittlungen an der Unfallstelle war die Hammer Straße für etwa zweieinhalb Stunden komplett gesperrt.

Warum genau die Frau in den Gegenverkehr geriet, ist bislang noch nicht klar. Die Ermittlungen zur Unfallursache dauern laut Polizeiangaben an. ■ Im